

Warmherziger Rebell auf der Bühne des Lebens

„Was ist das Leben? eine Zumutung, eine Möglichkeit? Ein Urlaub vom Tod oder eine Rhythmusstörung der Ewigkeit. Ein Angebot, oder etwas, was wir nie begreifen?“ Fast zwei Stunden versucht Kleinkunst-Urgestein Helmut Ruge darauf eine Antwort zu finden. Am Ende bleibt sein Fazit: „Ich weiß es doch auch nicht!“

Still und leise, aber mit scharfzüngiger Klarheit kommt er zu dieser Erkenntnis. Nicht ohne am Ende das Publikum im Stadt-Theater ganz und gar auf seiner Seite zu haben. Frisch ausgestattet mit einer unbändigen Lust aufs Leben und mit einer Szene, die viele lange danach nicht vergessen werden. „Reißen Sie doch morgen nach dem Aufstehen mal das Fenster auf und rufen begeistert: „Ich rechne mich heute nicht!“ . Und dann legen Sie sich wieder ins Bett und schlafen weiter“, rät der diplomierte Soziologe und Psychologe, und erntet Lachen zwischen Verzweifeln und Erleichterung.

Ein halbes Jahrhundert präsentiert Ruge sich als warmherziger Rebell auf der Bühne des Lebens und des Theaters. Erzählt, wie an diesem Abend, Anekdoten aus dem Alltag auf Schwäbisch, Sächsisch, Kölsch oder Bayerisch. Aber beim Blick auf deutsche Befindlichkeiten bleibt er sich selbst treu und rüttelt energisch an vermeintlichen Wahrheiten: „So poetisch wie möglich, so brutal wie nötig“. Ruge ist in seiner Analyse politischer und wirtschaftlicher Grausamkeiten und der eigenen Verstricktheit - „manchmal würde ich gern voller Wut die Tür eintreten, wenn ich nicht zur Hälfte selbst dahinter stünde“ - alles andere als ein lieblich säuselnde Opi mit einem Hang zum Genussmenschen.

Man könnte den Mann, der an diesem Abend sein Publikum zaghaft, aber wehrlos in seinen Bann zieht, eher als poesieverliebten Aufklärer und Agitator bezeichnen. Als einen, der auch mit über 70 Jahren noch immer neugierig ist auf das, was hinter dem Vorgang steckt. Auf die Menschen vor der Bühne genauso wie auf die Machenschaften von Ackermann und Konsortium. „Bei Gauck suchen Sie das Soziale doch mit der Lupe.“ konstatiert er prosaisch, um gleich wieder ganz und gar im Schüttelreim zu versinken: „Überall ist Verdruss, das Leben ist schwer im Überfluss.“

Ruge zuckt das verbale Florett nicht allein gegen den Kapitalismus, gegen „Weit- und Kurzwulffen“ - das eine führt zum Ehrensold, das andere zum Schnäppchen - sondern auch gegen das Taumeln menschlicher Identität in virtuellen Welten von Facebook, Google und dem Fernsehen. „Sie sind alle gleich wichtig, alles egal, alles dümpelt auf dem gleichen Kanal.“ liest er und fragt sich „Wie nur soll man in solch hektischen Zeiten noch zu sich kommen?“ Und auch die Frage bewegt den Ex-68er: „Ist überhaupt je ein Deutscher zu sich gekommen oder gar bei sich geblieben. Waren wir nicht meist bei den Nachbarn? Auch schon mal mit dem Sturmgewehr.“

Ruge lässt keine Lebenslage aus. Nicht den Tod und nicht Horrorszenarien wie „alte Europäer gucken“ in dafür eingerichteten Gehegen in Nordafrika. Wortgewand, liebevoll und präzise provoziert er eingefahrene Denkmuster und rüttelt genießerisch an der Tür des Lebens. „Schenk mir Deinen Brombeermund“, singt er inbrünstig zur Musik von Sohn Boris.

*Flora Jädicke
Mittelbayerische Zeitung 3./4.März 2012*